

wirkte sich nun auch von der Laacher Krypta bis weit in die Christenheit aus und bereitete, was natürlich noch niemand wissen konnte, eine der Grundlagen vor für die Reform der Liturgie durch das große Konzil des 20. Jahrhunderts, das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965).“ (129f)

Das vorliegende Buch ermuntert dazu, Maria Laach selbst zu besuchen, dort in die Geschichte einzutauchen, sich an der Kunst zu erfreuen und Gott zu loben. Abt Benedikt Müntnich schreibt im Vorwort: „Letztlich aber, so denke ich, hängt die Anziehungskraft dieser Kirche damit zusammen, dass sie ein Haus des Gebets ist.“ (7)

Norbert Wolff SDB

BOSCO, Teresio SDB

## MAMA MARGARETA

Die Mutter Don Boscos.

Aus dem Italienischen von Reinhard Helbing.

München: Don-Bosco-Verlag, 2006. – 208 S. – ISBN 3-7698-1602-1. – EUR 12.90.

„Mir ist es lieber, einen armen Bauern zum Sohn zu haben als einen Priester, der seine Pflichten vernachlässigt.“ (103) Margherita Bosco geb. Occhiena (1788-1856), die ihrem Sohn diese Worte mit auf den Weg ins Priesterseminar gab, übte zweifelsohne einen entscheidenden Einfluss auf die religiöse Entwicklung des späteren Turiner Jugendapostels aus. In Vorbereitung auf die Feier ihres 150. Todestages ist das Büchlein des italienischen Salesianers Teresio Bosco entstanden, das nun in deutscher Übersetzung durch den Salesianerpater Reinhard Helbing vorliegt.

Wer war die Mutter Don Boscos? Mama Margareta stammte aus kleinbäuerlichen Verhältnissen. Geboren wurde sie am 1. April 1788 im piemontesischen Capriglio, etwa 30 Kilometer östlich von Turin. 1812 heiratete sie den Witwer Francesco Bosco aus dem nahegelegenen Weiler Becchi, der den vierjährigen Sohn Antonio mit in die Ehe brachte. 1813 bzw. 1815 erblickten die gemeinsamen Kinder Giuseppe und Giovanni in Becchi das Licht der Welt. Nach nur knapp fünfjähriger Ehe wurde Margherita selbst Witwe und hatte sich fortan allein um ihren Stiefsohn, ihre zwei eigenen Söhne und die pflegebedürftige erste Schwiegermutter ihres Mannes zu kümmern. Aus dem christlichen Glauben heraus erzog sie die drei Jungen. Zugleich sorgte sie gegen den Widerstand Antonios dafür, dass Giovanni, dessen außergewöhnliche Anlagen und Fähigkeiten schon früh erkennbar waren, die Schule besuchen und Theologie studieren konnte. Am 5. Juni 1841 wurde Giovanni in Turin zum Priester geweiht, und fünf Tage später feierte er im Beisein seiner Mutter die Primiz in der Pfarrkirche von Castelnuevo d'Asti (heute Castelnuevo Don Bosco).

Die Jahre nach der Weihe waren für „Don“ Bosco, wie der Sohn als Priester nun genannt wurde, eine Zeit der pastoralen Weiterbildung in Theorie und Praxis. Sein Jugendwerk begann sich zu entwickeln, wobei eines der Hauptprobleme war, dass Giovanni mit seinen Jungen häufig umziehen musste, weil man noch nicht über eine feste Bleibe verfügte. Zu einer Wende im Leben Mama Margaretas kam es im Jahre 1846. Giovanni wurde schwer krank, so dass mit seinem baldigen Tod zu rechnen war. Ohne zu zögern eilte seine Mutter zu ihm, um ihn zu pflegen und um für ihn zu beten. Nach der Genesung des Sohnes gelang es diesem, ein



Haus im Norden Turins zu mieten. Don Bosco bat seine Mutter, die bisher im Haushalt ihres Sohnes Giuseppe gelebt hatte, ihn in Zukunft bei seinem Jugendapostolat zu unterstützen. Am 3. November 1846 traf die inzwischen 58-Jährige in der piemontesischen Hauptstadt ein. Rund zehn Jahre lang war Mama Margareta in der Hauswirtschaft des Turiner „Oratoriums“ tätig, wobei sie Höhen und Tiefen miterlebte. Schon 1848 wollte sie beispielsweise Turin wieder verlassen, weil Jugendliche den von ihr in mühsamer Kleinarbeit angelegten Gemüsegärten beim Spielen verwüstet hatten. Mit dem Hinweis auf das Kreuzesleiden Christi konnte ihr Sohn sie zum Bleiben bewegen. Als im Jahre 1854 eine Choleraepidemie die Stadt heimsuchte, war Margherita Bosco unermüdlich in der Krankenpflege tätig. Sie verkörperte im Oratorium das weibliche, das familiäre Element und sorgte insbesondere dafür, dass die hier untergebrachten Waisenkinder sich daheim fühlen konnten. Sie starb am 25. November 1856 und wurde einen Tag später auf dem Turiner Friedhof bestattet. Ihr Grab ist nicht erhalten.

Teresio Bosco legt mit dem zu besprechenden Werk eine interessante und gut lesbare Biographie der Mutter Don Boscos vor. Er bezieht auch den historischen Kontext ein, indem er etwa die Napoleonischen Kriege, die Revolution von 1848, das ländliche Piemont und die beginnende Industrialisierung in der Metropole Turin thematisiert. Zahlreiche Anekdoten lassen das Bild „einer tief gläubigen und zugleich im Alltag verwurzelten Frau“ (Umschlagtext) entstehen. Es wird deutlich, dass der vaterlos aufgewachsene Sohn wichtige Impulse für sein weiteres Leben von der Mutter empfing. Und es wird deutlich, dass Mama Margareta, diese einfache Frau, die nicht einmal lesen und schreiben konnte, auf ihre Weise eine emanzipierte Frau des 19. Jahrhunderts war, die allen Widrigkeiten zum Trotz konsequent ihren Weg ging, weil sie ihr Fundament im christlichen Glauben hatte.

Zum Aufbau des Buches: Auf das Vorwort des salesianischen Generalobern Pascual Chávez Villanueva (7-9) folgen eine von Pater Reinhard Gesing, dem Leiter des Benediktbeurer Instituts für Salesianische Spiritualität, Pädagogik und Geschichte stammende Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe und ein Prolog des Autors (11f). Der eigentliche Darstellungsteil umfasst die Seiten 13 bis 194. Ein tabellarischer Lebenslauf Mama Margaretas (195-200), ein Glossar zur Erläuterung einiger Spezialausdrücke (201-203), sowie eine für die deutsche Ausgabe erweiterte Bibliographie bieten dem Leser wichtige Hilfen.

Im Prolog schreibt Teresio Bosco, dass er vor einigen Jahren zu Kardinal Joseph Ratzinger, der die Stätten Don Boscos besuchte, gesagt habe: „Wenn es eine Heiligkeit der Ekstase und der Visionen gibt, dann gibt es auch eine Heiligkeit des Töpfeabwaschens und des Hemdenflickens. Mama Margareta war eine solche Heilige.“ (12) Der Autor erinnert mit diesen Worten daran, dass die Mutter Don Boscos – wahrscheinlich ohne sich dessen bewusst zu sein – den Grundsätzen des hl. Franz von Sales (des „Namenspatrons“ der Salesianer Don Boscos) folgte, der vor allem in seiner „Philothea“ eine Spiritualität des Alltags propagierte. Kardinal Ratzinger, so Teresio Bosco weiter, habe gefragt: „Aber weshalb habt ihr diese Mutter nicht zu einer Heiligen gemacht?“ (ebd.)

Der Seligsprechungsprozess Mama Margaretas ist noch nicht abgeschlossen. Im Jahre 2006 ist ihr heroischer Tugendgrad festgestellt worden, und sie gilt seitdem als „verehrwürdig“. Vor allem die Salesianischen Mitarbeiter Don Boscos (die Angehörigen des „Dritten Ordens“ der Salesianer Don Boscos) sehen die Mutter Don Boscos als Vorbild für ihr eigenes Wirken in der Welt. Der Generaloberer Pascual Chávez Villanueva bezeichnet in seinem Vorwort Mama Margareta als „ein Geschenk, das wir noch nicht genügend für die salesianische Familie entdeckt haben.“ (7) Die vorliegende Biographie kann sicherlich dazu beitragen, dass die salesianische Familie – und nicht nur sie – dieses Geschenk immer mehr entdeckt.

Norbert Wolff SDB